

© **Schwerpunkt »Tiere in der Landwirtschaft«**

Die Reserven sind erschöpft

Die wirtschaftliche Lage der Milchviehbetriebe bleibt angespannt

von Karin Jürgens

Kostendeckende Milchpreise fordern die Milchbauern und -bäuerinnen seit vielen Jahren. Aber wie hoch sind die Kosten und welchen Weg gibt es, entscheidende Struktur- und damit Kostenunterschiede zwischen den Milcherzeugern zu berücksichtigen? Eine zuverlässige und kontinuierlich aktualisierbare Erfassung der Produktionskosten für Milch gab es bisher nicht. Der European Milk Board (EMB) und MEG Milchboard wollen diese Lücke mit einer repräsentativen Milchkostenstudie und dem Milch Marker Index (MMI) schließen. Die dahinter liegenden wissenschaftlichen Untersuchungen, die das Team vom Büro für Agrarsoziologie im Netzwerk Die Landforscher im Auftrag des EMB und der MEG Milch Board erarbeitete, wurden im folgenden Beitrag um die Analyse der wirtschaftlichen Lage der Milchviehbetriebe ergänzt. Diese zeigt, welche dramatischen Einkommensverluste durch die letzte Milchkrise die Milchviehbetriebe in Deutschland erlitten hatten und wie zunehmend sich die in der Produktion verbliebenen Betriebe verschulden mussten.

Die Milchkrise 2008/2009 hat auf europäischer Ebene in den noch laufenden Auseinandersetzungen um eine Milchmarktpolitik nach 2015 (Wegfall der Milchquoten) den Blick verstärkt auf einen künftigen Umgang mit den volatilen Milchpreisen gerichtet. Das von der EU verabschiedete Milchpaket sieht zwar eine verbesserte Angebotsbündelung und eine verbesserte Verhandlungsposition der Milcherzeuger vor, die Frage des Umgangs mit den seit Jahren nicht kostendeckenden und zugleich stark volatilen Milchpreisen ist aber immer noch offen. Während die EU-Kommission das Sicherheitsnetz (Intervention plus Direktzahlungen) für ausreichend hält, fordern die im European Milk Board organisierten Milcherzeuger eine Milchpolitik, die direkt stabilisierend auf die Preise einwirken kann (z. B. durch eine Monitoring Agency).

Kernelement einer solchen Politik ist eine kontinuierliche und aktuelle Beobachtung sowohl der Milchpreise als auch insbesondere der Kosten der Milcherzeugung und dies sowohl auf europäischer Ebene als auch für die einzelnen Mitgliedstaaten und deren Regionen. Eine solche Analyse wurde bislang noch nicht erstellt. Um diese Lücke zu schließen, haben European Milk Board (EMB) und MEG Milch Board eine Kostenstudie beim Büro für Agrarsoziologie in Auftrag gegeben, die eine Kostenanalyse ermöglicht, die – über die einzelbetriebliche Betrachtung hinausgehend – den tat-

sächlichen Kosten der Milcherzeuger gerecht wird und die regionalen Durchschnittskosten von Milchviehbetrieben unterschiedlicher Größe zeigen kann so wie den Vergleich verschiedener Mitgliedstaaten ermöglicht.¹ Zudem sollten diese Kostenanalysen kartellrechtlichen Prüfungen standhalten können, damit Erzeugerorganisationen, die im Rahmen des neuen Milchpakets der EU das Recht bekommen haben, im Auftrag ihrer Mitglieder Verträge mit den Abnehmern schließen zu können, entsprechende Preisverhandlungen auf Basis dieser Kostenanalyse führen können.

Was kostet die Milch?

Für den Stand vom Oktober 2012 hatten die Autoren/-innen der Studie für die drei übergreifenden Regionen Nord-, Süd- und Ostdeutschland Milcherzeugungskosten von zwischen gerundet 43 Cent im Norden und 51 Cent im Süden errechnet.² Der Milchpreis lag dagegen im Oktober 2012 bei nur 32,5 Cent pro Kilogramm Milch.

Tabelle 1 zeigt, dass die durchschnittlichen Kosten der Milcherzeugung im gesamten Jahr 2012 in allen drei Regionen niedrigerer waren als im Monat Oktober. Das lag vor allem an den geringeren Futterkosten im Jahresdurchschnitt.

Die Veröffentlichung dieser Ergebnisse im Januar 2013 auf der Grünen Woche in Berlin schlug hohe Wel-

**Tab. 1: Errechnete Milcherzeugungskosten
Oktober 2012 und Jahresdurchschnitt 2012**

Stichmonat/ Jahr	Milcherzeugungskosten in Cent pro Kilogramm (gerundet)		
	Region Nord	Region Süd	Region Ost
Oktober 2012	43	51	45
Durchschnitt für das Jahr 2012	40	47	44

len und die Kostensituation auf den Milchviehbetrie-
ben erreichte eine größere Aufmerksamkeit in der Öff-
fentlichkeit.

Kosten: regionale und betriebliche Unterschiede

Vor allem die festgestellten relativ hohen Produktions-
kosten in den doch großbetrieblich organisierten ost-
deutschen Bundesländern überraschten. Sie lagen bei
45 Cent pro Kilogramm Milch und damit im Schnitt
höher als in den familienbetrieblich organisierten
Milchviehbetrieben des Nordens, die Produktionskos-

ten von durchschnittlich 43 Cent pro Kilogramm er-
reichten. In Mecklenburg-Vorpommern lagen die Pro-
duktionskosten bei 43 Cent pro Kilogramm. Für Thü-
ringen und Brandenburg wurden für den Stichmonat
Oktober sogar rund 48 Cent pro Kilogramm Produk-
tionskosten errechnet. Beide Regionen haben ungüns-
tigere Strukturlagen. Die beachtenswerten Kostenun-
terschiede zwischen den ostdeutschen Bundesländern
kamen zum Beispiel von den Lohnkosten, die in Thü-
ringen neun Cent pro Kilogramm Milch ausmachten,
in Mecklenburg-Vorpommern aber nur knapp die
Hälfte davon. Aber auch bei den Abschreibungen und
den Kosten für das zugekaufte Futter gab es beachtliche
Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Wir haben bei den Berechnungen die pagatorischen
Kosten, d.h. die realen Ausgaben der Milcherzeugung
von den Arbeitskosten der selbstständigen Betriebslei-
ter und ihren mitarbeitenden Familienangehörigen, ge-
trennt voneinander berechnet.

Ob die Betriebe durchschnittlich um die 40 Milch-
kühe hielten oder bereits 80 Milchkühe und mehr – die
unterschiedlichen Betriebsgrößenklassen nahmen kei-
nen großen Einfluss auf die Summe der realen Ausga-
ben (pagatorischen Kosten), die insgesamt für die Er-

Jeff Boonen

Nachhaltige Milchviehbetriebe in Europa

Die Kombination von guten ökologischen und ökonomischen Betriebsergebnissen ist möglich!

Umweltverordnungen in den Bereichen Wasser-, Natur- und
Biodiversitätsschutz sowie die zunehmende Liberalisierung
der Agrarmärkte stellen Milcherzeuger vor große Heraus-
forderungen. Im europäischen INTERREG IV-B NWE Projekt
Dairyman (2009–2013)¹ haben Wissenschaftler, Berater und
Milchproduzenten eng zusammengearbeitet, um die öko-
logischen und ökonomischen Ergebnisse von 128 Pilot-
betrieben aus zehn Regionen Nord-West Europas zu ver-
bessern. Anhand der Betriebsdaten wurden Umwelt- und
Wirtschaftlichkeitsindikatoren berechnet, auf deren Grund-
lage die Nachhaltigkeit einzelner Milchproduktionssysteme
bewertet wurde. Anhand individueller Entwicklungspläne
wurden zudem betriebliche Leistungsreserven ermittelt
und Maßnahmen durchgeführt, mit denen die vorhandenen
Ressourcen effizienter genutzt werden können.

Nachhaltigkeitskriterien für Milchviehbetriebe

Die 128 Betriebe produzieren Milch auf unterschiedliche
Art und Weise (Weidehaltung, Stallhaltung, hohe/geringe
Kraftfuttergaben, große/kleine Herden ...). Bestimmt und
verglichen wurde die Nachhaltigkeit der einzelnen Produk-
tionssysteme anhand ökonomischer und ökologischer In-
dikatoren, die in Tabelle 1 dargestellt sind.

**Tab. 1: Ökonomische und ökologische
Indikatoren**

Indikatoren Ökonomie	Indikatoren Ökologie
Kosten relativ zum Umsatz	Stickstoffüberschuss (kg/ha)
Umsatz pro Arbeitskraft	Stickstoffeffizienz (%)
Gewinn vor Steuer pro Arbeitskraft	Phosphorbilanz (kg/ha)
Gewinn vor Steuer relativ zum Umsatz	Indirekte Treibhausgasemissionen (kg CO ₂ /1000 kg Milch)
Anteil öffentlicher Zahlungen im Gesamtumsatz	Direkte Treibhausgasemissionen (kg CO ₂ /1000 kg Milch)

Nachhaltigkeitsindikatoren wie Arbeitszufriedenheit,
Einfluss auf Biodiversität oder Tierwohl, die nur mit großem
Aufwand quantitativ erfasst werden können, wurden nicht
berücksichtigt.

Die statistische Analyse ergab sowohl einzelbetrieblich
als auch regional große Unterschiede, die nicht zuletzt da-
rauf zurückzuführen sind, dass einzelne Regionen ver-
schiedenen geopolitischen Gegebenheiten unterliegen ►

zeugung eines Liters Milch notwendig waren. Das heißt, die Höhe der Ausgaben pro Liter Milch, welche kleinere oder mittlere Betriebe für die wichtigsten Produktionsmittel und für die Technik der Produktion (Aufwand für Futter, Tiere, Maschinen, Lohnarbeit, Löhne und Abschreibungen etc.) haben, unterschieden sich kaum von der Höhe der Ausgaben der größeren Milchviehbetriebe. Mithalten können die kleineren Betriebe aufgrund ihrer geringeren Ausgaben für zugekaufte Futtermittel (Kraftfutter) sowie Pflanzenschutzmittel, aber auch aufgrund ihrer höheren Einnahmen im Bereich der Rindererzeugung.

Wesentlich: die Arbeitskosten

Wesentlich für die Unterschiede in der Kostenstruktur der Milchviehbetriebe sind vor allem die Arbeitskosten und dies wiederum bedingt durch die Größe der Betriebe, dem Rationalisierungsgrad der Kuhbestände sowie die unterschiedlichen strukturellen Ausgangsbedingungen zwischen den Regionen und Bundesländern (bergige, hügelige oder flache Produktionsstandorte, Transportkosten). In den südlichen Regionen lagen die Arbeitskosten je Kilogramm Milch um die 17 Cent und

in den nördlichen Regionen um die elf Cent. Um dies zu verstehen, müssen wir uns den zur Ermittlung der Arbeitskosten von Familienbetrieben gewählten Einkommensansatz näher ansehen.

In vielen Kostenberechnungen wird für Milchviehalter und ihre mitarbeitenden Familienangehörige, da sie selbstständig sind und deshalb ihre Arbeitskosten nur schwer zu berechnen sind, derselbe pauschale Stundenlohn angenommen und mit einer pauschalen Anzahl von Arbeitsstunden verrechnet. Um dagegen die Arbeitskosten der Milchbauern entsprechend ihres Arbeitsaufwandes, ihrer Qualifikation und ihrer beruflichen Aufgaben- und Verantwortungsbereiche zu erfassen, haben wir, ausgehend von den bestehenden Tarifen im Sektor Landwirtschaft, diese mit den im Buchführungsnetz INLB ermittelten Arbeitsstunden verrechnet.

Es zeigte sich, dass die Höhe der Arbeitskosten entscheidend davon abhängt, ob die Betriebe in bergigen, hügeligen oder flachen Regionen gelegen sind (z. B. topographische Rahmenbedingungen, kleine strukturierte Flächen, Geländegängigkeit, Arbeitsaufwand bei der Futtergewinnung etc.). Die nördlichen Regionen haben entsprechend geringere Arbeitskosten pro Kilogramm

und von bestimmten Produktionssystemen geprägt sind (Weidehaltung in Irland, Stallhaltung in Deutschland). Die Klassifizierung der Daten identifizierte zwei Gruppen von erfolgreichen Milchviehbetrieben, die sich im gesamten Zeitraum durch überdurchschnittlich gute Ergebnisse, sowohl bezüglich der ökonomischen als auch im Hinblick auf die ökologischen Indikatoren auszeichneten. Diese beiden Gruppen sind in der Tabelle 2 charakterisiert.

Die erste Gruppe (A) besteht aus neun Betrieben, die sich durch ein intensives Produktionssystem auszeichnen: hoher Viehbesatz (2,55 GVE pro Hektar Futterfläche), hoher Kraftfuttereinsatz (Kraftfutterkosten 75 Euro pro 1000 Kilogramm Milch), Düngereinsatz (108 Kilogramm mineralischer Stickstoff pro Hektar) und hohe Milchleistungen sowohl pro Kuh (8600 Kilogramm pro Kuh und Jahr) als auch pro Hektar Futterfläche (16 300 Kilogramm pro Hektar). Diese Betriebe erreichen gute ökologische Leistungen, da sie die Nährstoffverluste in ihren Betrieben gering halten und damit effizient nutzen. Die Gruppe repräsentiert vorwiegend Betriebe aus den Niederlanden, Flandern, Wallonien und Baden-Württemberg.

Die zweite Gruppe (B) mit elf Betrieben zeichnet sich durch ein extensives Milchproduktionssystem aus. Es sind kleinere Betriebe (441 329 Kilogramm Milch pro Betrieb) aus den Regionen Bretagne, Pays de la Loire, Wallonie, sowie Baden-Württemberg. Sie haben mit 1,33 GVE pro Hektar Futterfläche einen deutlich geringeren Viehbesatz und bewirtschaften mehr Grünland als die intensiven Betriebe. Diese

Tab. 2: Betriebsdaten (Durchschnitt 2009–2011) der 128 Dairyman Betriebe sowie der beiden Gruppen mit hohen ökologischen und ökonomischen Leistungen

	Durchschnitt	Leistungsgruppe A	Leistungsgruppe B
Anzahl Betriebe	128	9	11
LN (ha)	89	78	87
Anteil Grünland in der Futterfläche	76 %	70 %	77 %
Milchkühe	90	96	64
GVE/Futterfläche (ha)	2,06	2,55	1,33
Kg Milch verkauft	687 919	831 280	441 329
Kg Milch/Kuh	7 559	8 630	6 771
Gewinn (Euro/Arbeitskraft)	54 091	74 279	47 778
Kg Milch/Futterfläche (ha)	11 111	16 305	6 474
Kraftfutterkosten (Euro)/1000 kg Milch	58	75	31
Düngung (kg N min/ha)	105	108	24

Betriebe melken durchschnittlich 6771 Kilogramm Milch pro Kuh und 6474 Kilogramm Milch pro Hektar Futterfläche. Der geringe Kraftfutter- und Düngereinsatz senkt die Produktionskosten, wodurch gute ökonomische Resultate ►

erzeugter Milch und daher können sie mit geringeren Arbeitskosten mehr Milch produzieren als Milchviehhalter in den südlichen, kleiner strukturierten Regionen. Gegenüber kleineren Betrieben profitieren größere von den ihnen gegebenen Vorteilen bei der Arbeitsproduktivität gleich doppelt: Sie erhalten staatliche Förderung (Investitionsförderung, entkoppelte Betriebsprämien nach Fläche), wodurch sie günstig investieren können, um die Rationalisierung der Betriebe auszubauen und so die Arbeitskosten weiter zu senken. Betriebe in strukturell benachteiligten Gebieten erhalten zwar die Ausgleichszulage, diese gleicht jedoch die beschriebenen Kostennachteile bei der Arbeit nicht aus.

Angesichts von Produktionskosten in Höhe von rund 40 bis zu 50 Cent pro Kilogramm Milch und einem Milchpreis von durchschnittlich 32,5 Cent haben wir uns gefragt, auf welche wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen dieses schlechte Verhältnis bei den Milchviehbetrieben trifft und welche wirtschaftlichen Langzeitfolgen sich daraus für sie ergeben. Um eine Antwort zu finden, haben wir uns auf Basis der Daten des INLB-Buchführungsnetzes die Entwicklung des Betriebseinkommens, des Cashflows (real verfügbare Mittel) und der Verschuldung der Betriebe genauer angeschaut.

erwirtschaftet werden können. Die extensiveren Betriebe erwirtschaften einen Gewinn, der leicht unter dem Durchschnittsgewinn aller Betriebe liegt, dieser ist jedoch stabiler. So haben diese Betriebe die Milchkrise im Jahr 2009 besser bewältigt und nur 18 Prozent weniger Einkommen gegenüber 2010/2011 erwirtschaftet, während die Gruppe der intensiven Betriebe einen Einkommensverlust von 67 Prozent hinnehmen musste. In Zeiten von hohen Milchpreisen und niedrigen Kraftfutterpreisen erwirtschaften die intensiven Betriebe jedoch hohe Einkommen.

Fazit

Im Rahmen der individuellen Entwicklungspläne konnte bei allen Betrieben des Netzwerkes Leistungsreserven mobilisiert werden. In den intensiveren Produktionssystemen wurde versucht, den Kraftfuttereinsatz durch die Produktion von besserem Grundfutter zu reduzieren. In vielen Betrieben wurde versucht, die Anzahl der Jungtiere im Vergleich zu den Milchkühen durch ein früheres Erstkalbealter und eine höhere Lebensleistung der Milchkühe zu erreichen. Die Ammoniakemissionen wurden in vielen Betrieben durch eine verbesserte Gülleausbringung reduziert.

Mittels der beschriebenen Umwelt- und Wirtschaftlichkeitsindikatoren wurde die Nachhaltigkeit einzelner Milchproduktionssysteme quantifiziert und es zeigte sich, dass sowohl intensive wie auch extensive Milchproduktionssysteme im Hinblick auf ihre ökologischen und ökonomischen Leistungen als nachhaltig bewertet werden können,

Einkommen real nicht höher als vor 20 Jahren

Wie entwickelten sich die Betriebseinkommen der Milchviehbetriebe, wenn man sie an der Kaufkraft misst? Zur Berechnung haben wir das Betriebseinkommen dem Verbraucherpreisindex deflationiert.³ Die generellen Tendenzen lassen sich gut in Abbildung 1 ablesen, in der die Entwicklung des nominellen und realen Betriebseinkommens am Beispiel Schleswig-Holsteins jeweils für die mittelgroßen Betriebe mit etwa 50 Milchkühen und den größeren Milchviehbetrieben mit etwa 110 Milchkühen zwischen 1991 und 2009 dargestellt werden.

Gut erkennbar in Abbildung 1 ist, dass die Betriebseinkommen der spezialisierten Milchviehbetriebe – bei jährlichen Schwankungen nach oben oder unten – auf einem relativ gleichen Niveau blieben. Ausgelöst durch eine Preishochphase stiegen sie dann 2007 stark an und fielen in den folgenden zwei Jahren 2008 und 2009 drastisch ab. Die nominalen Betriebseinkommen beider Betriebsgrößenklassen lagen damit 2009 nur geringfügig über dem betrachteten Ausgangsniveau von 1991. Die Realeinkommen der Betriebe waren innerhalb beider Betriebsgrößenklassen sogar unter das be-

sofern die eingesetzten Produktionsmittel effizient genutzt werden. Auch konnten praxistaugliche und produktions-systemspezifische Sollwerte für eine Reihe von Produktionsfaktoren ermittelt werden, auf deren Grundlage sich das Entwicklungspotential weniger effizient wirtschaftender Betriebe ermitteln lässt. Des Weiteren wurde durch den Austausch der 128 Milchviehbetriebe, Wissenschaftler und Berater aus zehn verschiedenen Regionen Europas der Erfahrungsschatz und Wissensstand jedes einzelnen Akteurs gestärkt.

Anmerkung

¹ Weitere Informationen zu dem Projekt finden sich im Internet unter www.interregdairyman.eu.



Jeff Boonen

Lycée Technique Agricole
72, avenue Salentiny, L-8080 Ettlebruck
Luxemburg
E-Mail: Jeff.boonen@lta.lu

trachtete Ausgangsniveau abgefallen. Der Zuwachs an Betriebseinkommen durch das kurzfristige Preishoch im Jahr 2007 fällt daher kaum noch ins Gewicht, denn der Zuwachs an Einkommen ging durch die unmittelbar folgenden Krisenjahre 2008 und 2009 genauso schnell wieder verloren.

Der Blick auf die Entwicklung der Realeinkommen der westdeutschen Familienbetriebe verleitet durchaus zu der Frage: Was hat der langjährig geförderte Strukturwandel in Bezug auf das reale Betriebseinkommen eigentlich gebracht? Hätten sie z. B. einen Sprung im Wachstum gewagt und ihre Betriebsgröße und Milchviehherde verdoppelt, dann hätte sich das Betriebseinkommen im Schnitt durchaus erhöht. Wie am Beispiel Schleswig-Holsteins für das Jahr 2009 zu sehen ist, betrug das durchschnittliche nominale Betriebseinkommen rund 50.000 Euro für Betriebe in der Betriebsgrößenklasse 5, mit rund 50 Kühen und 1,5 Gesamtbeschäftigten. In der Klasse 6 lag das Einkommen bei rund 119.000 Euro für Betriebe mit etwa 107 Milchkuhen und rund 2,3 Gesamtbeschäftigten. Teilt man diese Einkommen durch die Anzahl der Arbeitskräfte auf dem Betrieb, dann unterscheidet es sich zwischen Betriebsgrößenklassen nur noch um 20.000 Euro pro Betrieb.

Die Spanne beim nominalen Betriebseinkommen der *größeren westdeutschen Betriebe* (BG 6) lag

- im Jahr 1991 zwischen 75.000 und 100.000 Euro,
- und im Jahr 2009 zwischen 78.000 und 120.000 Euro.

Das Realeinkommen der westdeutschen Betriebe lag 2009 allerdings zwischen 56.000 und 84.000 Euro und damit deutlich niedriger als das nominale Betriebseinkommen. In den ostdeutschen Bundesländern lagen die realen, um die Inflation bereinigten betrieblichen Einkommen im selben Jahr zwischen 128.000 und 189.000 Euro, wobei auf diesen Betrieben zwischen

durchschnittlich 5,5 bis zu 14 Arbeitskräfte beschäftigt waren.

Bei den *mittelgroßen westdeutschen Betrieben* (BG 5) lag das reale Betriebseinkommen durchgängig unter dem landwirtschaftlichen Vergleichslohn von etwa 35.000 Euro pro Betriebsleiter. Die Spanne beim nominalen Betriebseinkommen lag hier

- im Jahr 1991 zwischen 29.000 und 48.000 Euro,
- und im Jahr 2009 zwischen 35.000 Euro und 47.000 Euro.

Das Realeinkommen dieser Betriebe lag im Jahr 2009 dann nur noch zwischen 23.000 und 34.000 Euro (bei gerundet etwa 1,5 Arbeitskräften). Im Jahr der Preishaube hatten sie noch ein Realeinkommen zwischen 47.000 und 55.000 Euro erreicht.

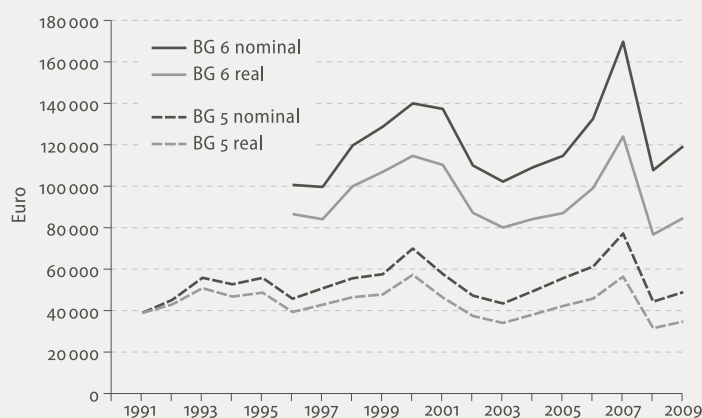
Bei den *kleineren westdeutschen Betrieben* (BG 4) reichte das Betriebseinkommen im Jahr 2009 nicht mehr zur Deckung der gesamten Lebenshaltungskosten der Familienbetriebe. Mit durchschnittlich etwa 25 Kühen und 30 Hektar erwirtschafteten diese Milchviehbetriebe in Westdeutschland im Jahr 2009 bereits nominal nur noch zwischen rund 9.000 und 20.000 Euro. Die Inflation seit dem Jahr 1991 (Basis) einberechnet, blieb den Betrieben noch ein Realeinkommen von 7.000 bis zu 15.000 Euro.

Katastrophale Wirkungen der Milchkrise 2008/2009

Durch die Milchkrise erlebten die Milchviehbetriebe, über alle Bundesländer hinweg betrachtet, in den zwei aufeinanderfolgenden Jahren 2008 und 2009 Rückgänge im Betriebseinkommen von 15 bis zu 50 Prozent. Die katastrophalen Wirkungen der Milchkrise lassen sich besonders zeigen, wenn man den Anteil der Betriebsprämie vom Cashflow II (Einnahmen weniger Ausgaben im Jahr) in den betreffenden Krisenjahren abzieht. Den mittelgroßen Betrieben wären dann in den Jahren 2008/2009 im schlechtesten Fall minus 9.000 und im besten Fall plus 11.000 Euro und den größeren Milchviehbetrieben zwischen minus 15.000 bzw. 36.000 Euro für fast zwei Familienarbeitskräfte geblieben. Ohne die Betriebsprämie hätten die Einnahmen also nicht mehr gereicht, um die Lebenshaltungskosten zu bestreiten, ohne die Rücklagen anzugreifen.

Wie indiskutabel die Diskussion um eine Abschaffung der Betriebsprämie ist und wie bedeutend sie heute als Sicherheitsnetz ist, zeigt

Abb. 1: Betriebseinkommen in Schleswig-Holstein



Tab. 2: MMI, Milcherzeugungskosten und -preise und die Preis-Kosten-Ratio von 2009 bis April 2013

Deutschland Jahr/Vierteljahreswert	2009	2010	2011	2012	Januar 2013	April 2013
Milch Marker Index (MMI)	100	107	110	117	113	116
Milcherzeugungskosten in ct/kg	37,10	39,55	40,87	43,41	41,76**	43,03**
Milcherzeugerpreise in ct/kg	25,84	31,89	35,92	32,68	34,95**	35,25**
Preis-Kosten-Ratio	0,70	0,81	0,88	0,75	0,84	0,82
Unterdeckung in Prozent	30	19	12	25	16	18

** vorläufige Werte

sich dann besonders deutlich an den Ergebnissen dieser Berechnungen für die großen spezialisierten Milchviehbetriebe in Ostdeutschland. Diese wären ohne die Betriebsprämie zahlungsunfähig gewesen. Bereits im Jahr 2007, noch während der Preishausse, ergibt sich ein positiver Cashflow bei diesen Betrieben allein durch die Betriebsprämie. Ohne diese Auszahlung lägen die Jahreseinnahmen 2007 nach Abzug aller Ausgaben und damit auch der Lohnkosten zwischen minus 4.000 und minus 94.000 Euro. Im ersten Jahr der Milchkrise 2008 hätte der Cashflow Minusbeträge zwischen minus 118.000 und minus 221.000 Euro und im zweiten Krisenjahr 2009 von minus 61.000 bis zu minus 260.000 Euro angenommen, was einem Konkurs der Betriebe gleichgekommen wäre.

Die Vorstellung, dass größere Betriebe, die zudem stärker gewachsen sind, auch entsprechend große reale Einkommenszuwächse erzielen, bestätigte sich somit nicht. Deutlich gestiegen ist hingegen die Schuldenbelastung dieser Betriebe. Auf den Betrieb bezogen haben die größeren Betriebe (BG 6) oft doppelt bis sogar dreimal so viele Verbindlichkeiten aufgenommen, wie die mittelgroßen (BG 5) oder kleineren Milchviehbetriebe (BG 4). Die Verbindlichkeiten der größeren Betriebe lagen im Jahr 2009 zwischen rund 30 bis zu 54 Cent pro Kilogramm Milch und sie verbleiben trotz der ausgedehnten Milchproduktionsmenge im Vergleich zu einigen Jahren zuvor auf demselben Niveau. Durch die Krise verschleppte sich die Verschuldung auf die folgenden Jahre und das Verhältnis von Fremdkapital zum Eigenkapital stieg.

Zwei Milchkrisen in drei Jahren

Die Milchpreise stiegen nach der Krise an, aber auch die Kosten. Um diese für das Einkommen der Betriebe so wichtige Relation darzustellen, wurden auf der Basis der Kostenberechnungen der Milch Marker Index (MMI) entwickelt (www.milch-marker-index.de). Vierteljährlich aktualisiert bildet er die Kostenentwicklung in einem Index ab (Basis 2009 = 100) und stellt die Relation zwischen Milcherzeugerpreisen und Kosten in dem Preis-Kosten-Ratio dar. Der MMI beruht grund-

sätzlich auf derselben Berechnungsmethodik wie schon die Kostenstudie, weist die Kosten der Milcherzeugung aber – gewichtet nach der Milchmenge in den Regionen Nord, Süd und Ost – für ganz Deutschland aus.

Der aktuelle Milch Marker Index (Tab. 2) weist für den betrachteten Zeitraum von 2009 bis 2012 steigende Kosten und die Preis-Kosten-Ratio eine anhaltende, langfristige Unterdeckung der Kosten der Milcherzeugung aus. Wen wundert es, dass die Betriebe die Milchviehhaltung aufgeben? In den letzten zehn Jahren haben 40 Prozent der Betriebe das Melken eingestellt – und ein Ende des beschleunigten Strukturwandels ist nicht in Sicht. Den für das Jahr 2012 und die Stichmonate Januar und April 2013 durchschnittlich für Deutschland errechneten Milcherzeugungskosten von

Folgerungen & Forderungen

- Die Situation der kleineren und mittelgroßen Betriebe ist durch ein sehr geringfügiges Einkommen gekennzeichnet, welche die Lebenshaltungskosten von Familienbetrieben nicht mehr decken können.
- Die wirtschaftliche Situation der größeren Milchviehbetriebe ist zwar besser, aber durch steigende Verschuldung gekennzeichnet und entsprechend sind auch diese Betriebe anfällig für künftige Milch Krisen.
- Den Zahlungen aus der Ersten Säule kommt für alle Betriebe eine ungemeine Bedeutung für das Einkommen zu und im bestehenden agrarpolitischen System sind sie für die Betriebe unverzichtbar. Als Sicherheitsnetz gegen eine weitere Milchkrise reichen sie aber voraussichtlich bei Weitem nicht aus.
- Die Analyse der Kosten der Milcherzeugung erweist sich als wichtiges Instrument nicht nur der Marktbeobachtung und ist daher auf europäischer Ebene auszubauen.
- Die künftige Milchmarktpolitik der EU muss zu einer Stabilisierung der Milchpreise beitragen, da sonst die Zukunft der Betriebe (auch der größeren Milchviehbetriebe) nicht gesichert werden kann.

rund 42 bis 43 Cent pro Kilogramm Milch standen Milchpreise zwischen 32 und 35 Cent gegenüber.

Angesichts dieser Unterdeckung bis hin zu 30 Prozent im Jahr 2009 und angesichts der Tatsache, dass die Unterdeckung der Kosten im Jahr 2012 erneut bei 25 Prozent lag, wird deutlich, dass die Milcherzeugungsbetriebe im Grunde eine zweite, abgeschwächte Milchkrise erlebten. Nicht nur der schwache Milchpreis im Vergleich zum Vorjahr war hier die Ursache, sondern auch die stark angestiegenen Kosten (Tab. 2). Die vorläufigen Ergebnisse vom Januar und April 2013 zeigen bereits eine deutliche Verbesserung der Relation zwischen den Kosten der Produktion und den Milchpreisen. Angesichts der weiter gestiegenen Milchpreise im Jahr 2013 werden sich die Verhältnisse weiter verbessern.

Fazit

Es ist davon auszugehen, dass die Realität ein noch weitaus drastischeres Bild abgeben würde, da die Ergebnisse der Kostenstudie nur die Kostensituation der größeren Betriebe dargestellt hat. Die Nebenerwerbsbetriebe sind nicht erfasst. Wir gehen daher mittlerweile davon aus, dass wir den Kostentrend sogar noch unterschätzen.

Es zeigte sich auch, dass das Einkommen bei den größeren Wachstumsbetrieben zwar deutlich höher ist, die wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit dieser Milchviehbetriebe gegen weitere Krisen dagegen aber aus sich selbst heraus nicht mehr gegeben ist. Dies gilt insbesondere für die Milchviehbetriebe in den Wachstums- und Intensivregionen. Ihre wirtschaftliche Lage ist im Unterschied zu den kleineren und mittelgroßen Betrieben mehr und mehr durch steigende Verschuldung gekennzeichnet. Dies hat die Betriebe wirtschaftlich fragiler werden lassen. In Zeiten niedriger Zinsen und hoher Milchpreise mag das nicht bedrohlich sein, aber was passiert, wenn die Preise wieder stärker fallen und/oder die Zinsen wieder auf ein normales Niveau steigen?

Das Thema im Kritischen Agrarbericht

- ▶ Maria Heubuch und Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf: Wem gehört die Milch? Mehr Mitbestimmung bei Menge und Preis durch Stärkung des Milch Board. In: Der kritische Agrarbericht 2010, S. 20–22.
- ▶ Markus Nürnberger: Eine Welle der Solidarität. Europas Milchbauern kämpfen gemeinsam für kostendeckende Milchpreise. In: Der kritische Agrarbericht 2010, S. 23–26.
- ▶ Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf: Milch und Macht. Ein »Bauernverband« für die Industrie. In: Der kritische Agrarbericht 2009, S. 18–21.
- ▶ Romuald Schaber: Wir können die Dinge nur gemeinsam anpacken. Über die Kommissionsvorschläge zum Milchmarkt, die Bündelung der Milcherzeuger und die Notwendigkeit zusammenzuarbeiten. Interview. In: Der kritische Agrarbericht 2012, S. 47–51.

Anmerkungen

- 1 Die betreffenden Studien können unter www.agrarsoziologie.de heruntergeladen werden. Diese enthalten eine genaue Beschreibung der verwendeten Methodik.
- 2 In der Region Nord zusammengefasst werden die Ergebnisse für die Bundesländer Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. In der Region Ost zusammengefasst sind die Ergebnisse der Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen und in der Region Süd die Bundesländer Saarland, Rheinland-Pfalz, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern.
- 3 Wichtig: Das Betriebseinkommen entspricht in der INLB Nomenklatur der Nettowertschöpfung, d. h. die Kosten für Pacht, Zinsen und Löhne für Mitarbeiter sind noch nicht abgezogen! In nationalen Daten wird der Begriff Betriebseinkommen oft anders verwendet.
- 4 Die Milcherzeugerpreise sind dem Statistischen Jahrbuch 2012 und den Statistischen Monatsberichten des BMELV entnommen, vgl. www.bmelv-statistik.de.



Dr. Karin Jürgens

Büro für Agrarsoziologie & Landwirtschaft
(BAL)

Heiligenstädter Str. 2, 37130 Gleichen
E-Mail: kj@agrarsociologie.de